

Panoramablick in die Urner Berge

Autor(en): **Büchi, Cla**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Panoramablick in die Urner Berge

von Cla Büchi

Der Umbau und die Erweiterung der Schulanlage St. Karl gingen aus einem Projektwettbewerb hervor, den die Architekten Lussi + Halter mit dem Landschaftsarchitekten Stefan Koepfli aus Luzern gewannen. Mit Gespür für die gewachsene Situation und die enge Verflechtung mit dem Frauenkloster St. Karl entstand eine selbstverständliche Ergänzung der Anlage.

An das Schulhaus St. Karl in Altdorf stossen die Umfassungsmauern des gleichnamigen Frauenklosters. Bereits im siebzehnten Jahrhundert oblag es den Kapuzinerinnen, die Mädchen von Altdorf und Umgebung zu unterrichten. Im Verlauf der Jahrhunderte wuchs die Anzahl der Schülerinnen und damit der Raumbedarf. Über mehrere Bauphasen entstanden neue Schulräume entlang der Gotthardstrasse und dem Weg zum heutigen Schulhausplatz.

1953 erbaute der Altdorfer Architekt Josef Utiger das öffentliche Schulhaus St. Karl. Die Lehrschwestern erreichten dieses über einen eigenen Eingang vom Klosterhof und die Schülerschaft über den Schulhausplatz ausserhalb des Klosterbereichs. Zur Einweihung des Schulhauses formulierte der Architekt unter anderem folgendes:

«... Alle Schulzimmer richten ihre Fensterflächen der ruhigen Klostermatte zu, und mit der Orientierung nach Süd-Südosten ist für sie die wohl beste Lage erreicht. Von Wand zu Wand sind diese Südfronten in eine einzige Lichtfläche aufgelöst. ...»

50 Jahre später ist im Bericht der Architekten nach erfolgter Erweiterung des Schulhauses zu lesen: «... Die Klassenzimmer weisen auf der Südseite zum Klosterhof je eine grosse Öffnung auf, welche als Panoramafenster die grossartige Fernsicht in die Berge rahmt. ...»

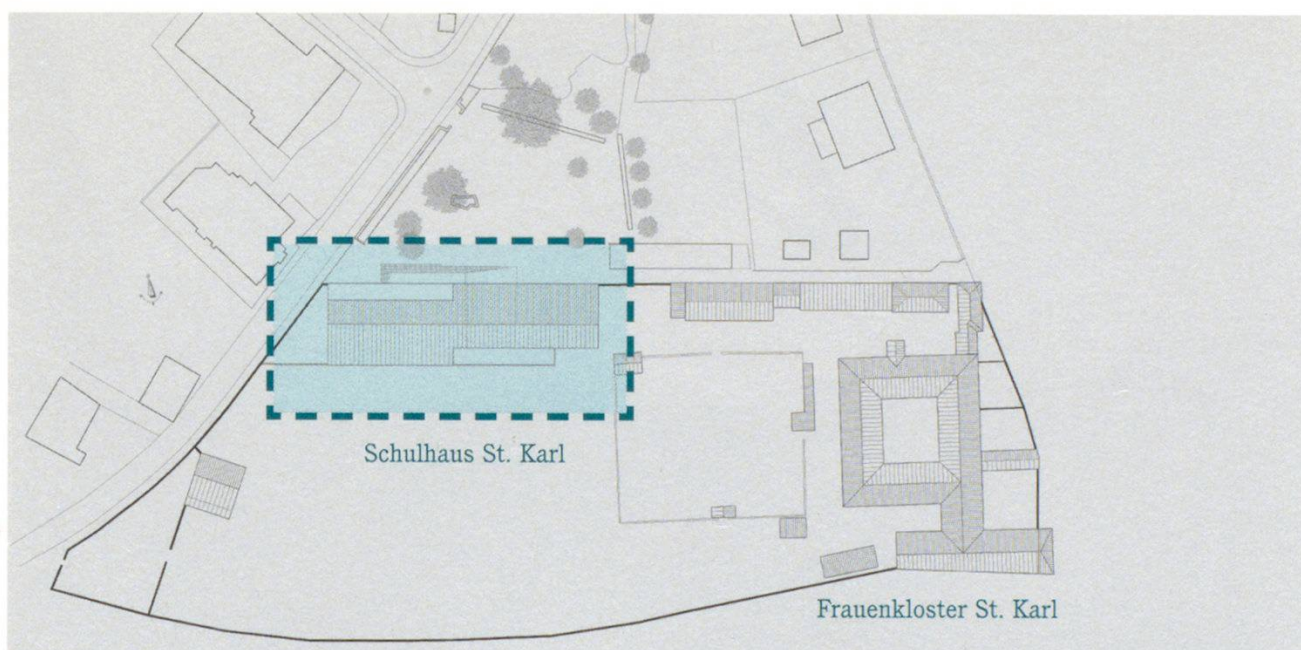
Mit diesen beinahe identischen Beschreibungen ist bereits wesentliches über die Übereinstimmung in der Konzeption von Altbau und Erweiterung ausgesagt.

Wie schon der Bau aus den fünfziger Jahren fügt sich der Erweiterungsbau in die Umfassungsmauer des Klosterhofes ein und schliesst mit einem leichten Versatz an das bestehende Schulhaus an.

Die klare Zweiteilung in der Ausrichtung der Räume: Unterrichtszimmer auf den introvertierten Klosterhof und Gangbereich mit Treppe und Nebenräume auf den Schulhausplatz, entspricht der Grundrisstypologie des Altbaus. Einzig beim Gebäude-Versatz ergibt sich eine Fuge, die Alt und Neu spüren lässt.

Mit der Erweiterung stösst die Schulanlage an die westliche Klosterhofmauer an der Gitschenstrasse. Dadurch wird die nördliche Begrenzung des Klosterareals bis auf eine Lücke zwischen Schulhaus und Annexbauten baulich geschlossen. Diese Konzentrierung entlang des Fussweges und der Gotthardstrasse entspringt einer kontinuierlichen Entwicklung und macht städtebaulich Sinn. Kloster und Schule schaffen so den Bezug zum öffentlichen Raum, sei es zur Gotthardstrasse oder zum öffentlichen Schulhausplatz, über den Wegverbindungen zum Siedlungszentrum hin führen. Gleichzeitig akzentuieren die Bauten den Übergang vom Siedlungskern zu Peripherie und Landschaft.

Entsprechend dem Schulhaus reagiert der Aussenraum auf die städtebauliche Situierung. Auf der Seite des Klosterhofes findet eine klare Abgrenzung statt. Die beiden Aussenbereiche vor den Werkräumen und dem Mehrzweckraum im Untergeschoss sind abgesenkte, in sich geschlossene und



von Mauern begrenzte Höfe, die bewusst keinen Blick in den Klosterhof zulassen.

Ganz anders die Situation gegen Norden und den weltlichen Teil der Anlage. Hier gliedert sich der Aussenbereich in drei Zonen: Kiesplatz, Rasenfeld und bestehender Spielplatz. Unterteilt werden sie durch zwei breite Betonmauern, die die unterschiedlichen Terrain-Niveaus aufnehmen und als Sitzmöglichkeit oder Gehstege dienen. Unterstützt wird die Differenzierung der Zonen durch das Baumkonzept.

Vom Schulhaus führt eine breite Freitreppe von der gedeckten Eingangshalle auf den Schulhausplatz, welche zugleich die Wegverbindung entlang der Klostermauer und des Schulhauses in Richtung Gotthard- oder Gitschenstrasse aufnimmt. Der gekieste Platz ist sowohl Pausenplatz, als auch öffentlicher Platz. Dies artikuliert er durch seine wohlthuende Grosszügigkeit, die einzige Möbilierung in der Form eines sorgfältig gesetzten und gestalteten Brunnens und die Einbindung des öffentlichen Wegnetzes in den Platz. Zusätzlich gestärkt wird die städtebauliche Prägung des Platzes durch die Anordnung des Velounterstandes entlang des Weges, der von der Gotthardstrasse kommt. Damit gestaltet sich der Weg zu einer schmalen Gasse, die sich überraschend auf den weiten Platz öffnet.



Situation (oben), Pausenplatz

